

Und wild erneut
 Sich hier der Streit.
 Hart kämpft mit der räub'rischen Menge
 Der Fürst im heißen Gedränge.
 Und fest noch umschließt ihn der Seinen Schaar;
 Wohl mancher Held
 Ficht rühmlich und fällt;
 Doch Er wagt gern die Todesgefahr,
 Wenn nur der Sieg ihm gelänge! —

Und er gelingt! —
 Held Moriz dringt,
 Im Fluge vor seinen Getreuen,
 Tief in die feindlichen Reihen.
 Da trifft, in des Kampfes entbrannter Wuth,
 Sein edles Ross
 Ein tödtlich Geschoss;
 Er stürzt und schwört noch mit Rötermuth,
 Dem Vaterland' sich zu weihen.

Ein Spahi droht
 Ihm jetzt den Tod:
 „Stirb, oder du mußt dich ergeben!“
 Schon will den Arm er erheben.
 Da wirft über ihn, voll Liebe und Treu',
 Mit hohem Sinn,
 Sein Diener sich hin.
 „Mich mordet,“ ruft er: „den Herrn laßt
 frei!“ —
 So sterbend schützt er sein Leben.

Trompetenschall
 Tönt überall.
 Es nahen auf Sturmes-Geffeder,
 Die wackern Sächsischen Brüder.
 Erkämpft ist der Sieg in der heißen Schlacht.
 Doch Moriz spricht,
 Die Thran' im Gesicht:
 „Das höchste Opfer ward mir gebracht;
 Die Nachwelt ehr' es durch Lieder!“

H o h l f e l d t.

Etwas über Hollstein etc.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich das Kloster verlassen habe, führt man mich, auf mein Befragen, nach dem kleinsten, engsten und dunkelsten Gäßchen der Stadt, und in diesem zu einem kleinen, schlecht erhaltenen Hause; ich trete ein; ein langer, sich sehr gerade haltender Greis steht in einer militärischen Stellung vor mir, und mich ohne Brille mit den lebhaftesten blauen Augen scharf fixirend, fragt er: Was steht zu Ihrem Befehl? Auf meine Antwort: Ich wünsche den Herrn Müller, Verfasser vieler schönen Romane, zu sehen, erheitert sich sein Gesicht, und er sagt recht artig und freundlich: Der bin ich selber, treten Sie gefälligst ein. —

Alles in der Stube verräth mehr Dürftigkeit als Wohlhabenheit, aber Ordnung und Reinlichkeit;

tödtet worden wäre, wenn ihn nicht der edle Kellner, mit Aufopferung des eigenen Lebens, gerettet hätte.

der weiße, unvermahlte Fußboden ist mit gekräuseltem Sande bestreut, einige Pfeifen stehen im Winkel in einem veralteten Pfeifenkasten, und die Fensterscheiben sind rein, aber zum Theil von der Sonne grün gebrannt; auf einem nußbaumnen Schreibe-pulte erblicke ich sauber gebunden den Siegfried von Lindenberg, die Waldheime u. s. w., Schriften Müllers, die er wie geliebte Kinder um sich versammelt hat. Der noch ganz rüstige Greis — hoch in den Siebenzigen, — sieht es sehr gern, wenn durchreisende Fremde zu ihm kommen, und mit der heitersten Unbefangenheit plaudert er über alle Gegenstände der Kunst, Wissenschaft und Literatur, worauf man ihn bringt, am liebsten über seine eigenen Werke, an denen er unverkennbaren Wohlgefallen hat. Jedes seiner Worte verräth aber Vorliebe für das Alte und für die alte Zeit, besonders für die Literatur des achtzehnten Jahrhunderts. Ueber die neue Schule fiel er mit bitterm Spotte und wirklich treffenden Witz her, und da ich es wagte, einige bescheidene Einwendungen zu machen, verirrte er sich zwar nie aus den Grenzen der, meinem Geschlechte schuldigen, Achtung und Artigkeit, aber er geriet sehr in Feuer und besonders die S. mußten tüchtig herhalten. Nachdem ich mich eine Weile an dem Eifer des lebendigen, so höchst interessanten Greises erfreut hatte, traten zwei sehr hübsche, junge Mädchen von einigen zwanzig Jahren in's Zimmer und begrüßten mich sitzig und anmuthig, den Greis aber mit kindlicher Zärtlichkeit. Es waren die noch unverheiratheten Töchter Müllers, Marianne und Minna, beide eben so hübsch als blühend, und der Contrast ihrer frischen, unentweiheten Jugend zu den Silberlocken des Greises, bot ein liebliches Bild dar. Ich freute mich recht innig daran, und nahm die Gelegenheit wahr, da die Mädchen dem Vater von ihrem eben vollendeten Spaziergang erzählten, diesen während der Zeit genau und aufmerksam zu betrachten. Müller hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Portraits, die man von Voltaire hat, nur fehlt ihm gänzlich die affenmäßige Verzerrtheit der Züge, die diesem die Ehre zuzog, von einigen Bauern für den Affen Friedrichs des Großen gehalten zu werden; Müller ist auch wahrhaft schön gegen Voltaire, ihm aber, in Hinsicht der Schalkheit und bitteren Ironie im Gesichte, so wie der Hauptformen ähnlich; man möchte sagen: Müller sey der verdeutschte Voltaire.

Die militärische Haltung Müllers kommt daher, daß er lange Jahre bei der preussischen Armee